

# Der Tollhüssler

Uebersetzt von Anna Kellner.

(5. Fortsetzung.)

Dritter Teil.

„Dann war es ein verdammter schlechter Scherz!“ schrie der Baron. Der fremde Herr sagte zu mir: „Fort mit Ihnen, Sie Halunke!“

„Was soll das heißen?“ fragte ich ihn. — „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ antwortete er. — Da gab ich ihm meine Karte und sagte ihm, ich würde seinen Freund erwarten, ich sei es nicht gewohnt, so behandelt zu werden. Und dann nahm ich meinen Hut vor den Damen ab und sagte: „Adieu, Lady Hilton, nun weiß ich, was ich von den englischen Damen zu halten habe.“ Und dann ging ich weiter. — „Himmel Herrgott noch einmal!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, in der er sich fast keinen Schnurrbart ausriß. „Ich glaub' gar nicht, daß es Damen sind! In meinem ganzen Leben ist mir ein solches Benehmen noch nicht vorgekommen. Was ist Ihnen denn eingefallen, Bunter, mich zu solchen Leuten zu führen?“

„Mit, lieber Baron? Ich hab' Sie doch nicht den Hiltons vorgestellt, ich hab' sie ja selbst nicht einmal genannt!“

Daß der Baron seinem Freunde die Schuld nicht in die Schuhe schieben konnte, machte durchaus keinen befriedigenden Eindruck auf ihn; seine Wut wuchs im Gegenteil noch, so daß es einiger Sekunden bedurfte, bis er weiterreden konnte.

„Das war noch nicht alles“, fuhr er endlich fort, „wie ich weitergehe, treffe ich eine von den andern Damen und den Herren, der Sie nachher noch angesprochen hat. Da wir gestern Freundschaft miteinander geschlossen hatten, nehme ich meinen Hut ab und grüße: „Guten Tag! Ich hoffe, Sie haben sich nach dem getragenen Tanz schon ausgeruht.“ Das war doch toll, nicht?“

„Vollkommen“, wiederholte Bunter.

„Der Mensch starrt mich an, und die Frau — ich kann nicht sagen: die Dame — sagt zu ihm, aber so, daß ich's hören kann: „Der schreckliche Deutsche!“ — „Ich hatte gestern abend“, fuhr ich fort, „das Vergnügen, Sie bei Lady Lullinriddle zu sehen.“ — „Ich erinnere mich sehr gut“, unterbricht mich der Mensch, „aber ich habe nicht den Wunsch, Sie wiederzusehen.“ Ich ziehe meine Bisttentarte heraus, um sie ihm zu geben, aber er sagt: „Geben Sie fort, sonst rufe ich die Polizei!“ — „Die Polizei? Das mir, dem Baron v. Blitzenberg? Der Teufel auch!“ antwortete ich. Dann ging er fort, drehte sich aber noch einmal zu mir um und fragte: „Wer war übrigens Ihr Begleiter gestern nacht?“ Worauf ich erwiderte: „Wenn Sie mich noch einmal ansprechen, mein Lieber, so rufe ich die Polizei!“

„Bravo, Baron! Famos! Hahaha!“ lachte Bunter.

Der Beifall schien den Baron in etwas bessere Laune zu versetzen, er lachte sogar mit, wenn auch weniger herzlich als laut, wurde aber plötzlich wieder ernst. „Sagen Sie mir, Bunter, was hat das zu bedeuten? Was hab' ich getan, daß Sie es wagen, mich so zu behandeln?“

„Ich hätte Ihnen sagen sollen“, erklärte Bunter, „daß es in England nicht Sitte ist, Damen auf der Straße anzusprechen, die man beim Tanze, jedoch ohne ihre direkte Einladung, kennen gelernt hat. Es ist ferner klar, daß die Hiltons sowohl als der junge Mann, der wahrscheinlich im Ministerium des Neuphens angestellt ist, von der plötzlichen Entfremdung zwischen England und Deutschland gehört haben, die dem Publikum vorläufig noch unbekannt ist. Ihr alter, berühmter Name, wie auch Ihr hoher Rang haben in den Leuten den Glauben erweckt, daß Sie als Vertreter der deutschen Regierung nach England gekommen sind, und auch Ihrer Anwesenheit im Part wurde eine internationale Bedeutung beigelegt. Meiner Ansicht nach haben Sie den kleinen Etikettfehler, dessen Sie sich schuldig gemacht haben, in höchst ungehöriger Weise benützt, um Sie zu verlegen; aber Sie müssen gerecht sein, lieber Baron, und dürfen doch auch nicht vergessen, daß Ihre Familien sich vor der Regierung ernstlich kompromittiert haben würden, wenn man sie mit einem so hervorragenden Mitglied der deutschen Aristokratie mitten im Hyde-Park gesehen hätte.“

„So?“ sagte der Baron. „Ich fange an, zu verstehen. Sie haben recht, mein Name ist ein hervortragender. Ist es aber unter solchen Umständen angezeigt, daß ich in London bleibe?“

„Diese Bedenken sind mir eben auch aufgefallen, Baron. Was meinen Sie zu einem Ausflug nach St. Egbert's-on-Sea?“ Das ist ein sehr vornehmer Seebad, und wir könnten dort acht oder vierzehn Tage in der angenehmsten Weise verbringen.“

„Ausgezeichnet!“ stimmte der Baron bei. „Dann wollen wir abreisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

men satt. Dem Baron v. Blitzenberg mit der Polizei zu drohen! Also morgen früh geht's nach St. Egbert's, Bunter!“

„Dann war es ein verdammter schlechter Scherz!“ schrie der Baron. Der fremde Herr sagte zu mir: „Fort mit Ihnen, Sie Halunke!“

„Was soll das heißen?“ fragte ich ihn. — „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ antwortete er. — Da gab ich ihm meine Karte und sagte ihm, ich würde seinen Freund erwarten, ich sei es nicht gewohnt, so behandelt zu werden. Und dann nahm ich meinen Hut vor den Damen ab und sagte: „Adieu, Lady Hilton, nun weiß ich, was ich von den englischen Damen zu halten habe.“ Und dann ging ich weiter. — „Himmel Herrgott noch einmal!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, in der er sich fast keinen Schnurrbart ausriß. „Ich glaub' gar nicht, daß es Damen sind! In meinem ganzen Leben ist mir ein solches Benehmen noch nicht vorgekommen. Was ist Ihnen denn eingefallen, Bunter, mich zu solchen Leuten zu führen?“

„Mit, lieber Baron? Ich hab' Sie doch nicht den Hiltons vorgestellt, ich hab' sie ja selbst nicht einmal genannt!“

Daß der Baron seinem Freunde die Schuld nicht in die Schuhe schieben konnte, machte durchaus keinen befriedigenden Eindruck auf ihn; seine Wut wuchs im Gegenteil noch, so daß es einiger Sekunden bedurfte, bis er weiterreden konnte.

„Das war noch nicht alles“, fuhr er endlich fort, „wie ich weitergehe, treffe ich eine von den andern Damen und den Herren, der Sie nachher noch angesprochen hat. Da wir gestern Freundschaft miteinander geschlossen hatten, nehme ich meinen Hut ab und grüße: „Guten Tag! Ich hoffe, Sie haben sich nach dem getragenen Tanz schon ausgeruht.“ Das war doch toll, nicht?“

„Vollkommen“, wiederholte Bunter.

„Der Mensch starrt mich an, und die Frau — ich kann nicht sagen: die Dame — sagt zu ihm, aber so, daß ich's hören kann: „Der schreckliche Deutsche!“ — „Ich hatte gestern abend“, fuhr ich fort, „das Vergnügen, Sie bei Lady Lullinriddle zu sehen.“ — „Ich erinnere mich sehr gut“, unterbricht mich der Mensch, „aber ich habe nicht den Wunsch, Sie wiederzusehen.“ Ich ziehe meine Bisttentarte heraus, um sie ihm zu geben, aber er sagt: „Geben Sie fort, sonst rufe ich die Polizei!“ — „Die Polizei? Das mir, dem Baron v. Blitzenberg? Der Teufel auch!“ antwortete ich. Dann ging er fort, drehte sich aber noch einmal zu mir um und fragte: „Wer war übrigens Ihr Begleiter gestern nacht?“ Worauf ich erwiderte: „Wenn Sie mich noch einmal ansprechen, mein Lieber, so rufe ich die Polizei!“

„Bravo, Baron! Famos! Hahaha!“ lachte Bunter.

Der Beifall schien den Baron in etwas bessere Laune zu versetzen, er lachte sogar mit, wenn auch weniger herzlich als laut, wurde aber plötzlich wieder ernst. „Sagen Sie mir, Bunter, was hat das zu bedeuten? Was hab' ich getan, daß Sie es wagen, mich so zu behandeln?“

„Ich hätte Ihnen sagen sollen“, erklärte Bunter, „daß es in England nicht Sitte ist, Damen auf der Straße anzusprechen, die man beim Tanze, jedoch ohne ihre direkte Einladung, kennen gelernt hat. Es ist ferner klar, daß die Hiltons sowohl als der junge Mann, der wahrscheinlich im Ministerium des Neuphens angestellt ist, von der plötzlichen Entfremdung zwischen England und Deutschland gehört haben, die dem Publikum vorläufig noch unbekannt ist. Ihr alter, berühmter Name, wie auch Ihr hoher Rang haben in den Leuten den Glauben erweckt, daß Sie als Vertreter der deutschen Regierung nach England gekommen sind, und auch Ihrer Anwesenheit im Part wurde eine internationale Bedeutung beigelegt. Meiner Ansicht nach haben Sie den kleinen Etikettfehler, dessen Sie sich schuldig gemacht haben, in höchst ungehöriger Weise benützt, um Sie zu verlegen; aber Sie müssen gerecht sein, lieber Baron, und dürfen doch auch nicht vergessen, daß Ihre Familien sich vor der Regierung ernstlich kompromittiert haben würden, wenn man sie mit einem so hervorragenden Mitglied der deutschen Aristokratie mitten im Hyde-Park gesehen hätte.“

„So?“ sagte der Baron. „Ich fange an, zu verstehen. Sie haben recht, mein Name ist ein hervortragender. Ist es aber unter solchen Umständen angezeigt, daß ich in London bleibe?“

„Diese Bedenken sind mir eben auch aufgefallen, Baron. Was meinen Sie zu einem Ausflug nach St. Egbert's-on-Sea?“ Das ist ein sehr vornehmer Seebad, und wir könnten dort acht oder vierzehn Tage in der angenehmsten Weise verbringen.“

„Ausgezeichnet!“ stimmte der Baron bei. „Dann wollen wir abreisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

men satt. Dem Baron v. Blitzenberg mit der Polizei zu drohen! Also morgen früh geht's nach St. Egbert's, Bunter!“

„Dann war es ein verdammter schlechter Scherz!“ schrie der Baron. Der fremde Herr sagte zu mir: „Fort mit Ihnen, Sie Halunke!“

„Was soll das heißen?“ fragte ich ihn. — „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ antwortete er. — Da gab ich ihm meine Karte und sagte ihm, ich würde seinen Freund erwarten, ich sei es nicht gewohnt, so behandelt zu werden. Und dann nahm ich meinen Hut vor den Damen ab und sagte: „Adieu, Lady Hilton, nun weiß ich, was ich von den englischen Damen zu halten habe.“ Und dann ging ich weiter. — „Himmel Herrgott noch einmal!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, in der er sich fast keinen Schnurrbart ausriß. „Ich glaub' gar nicht, daß es Damen sind! In meinem ganzen Leben ist mir ein solches Benehmen noch nicht vorgekommen. Was ist Ihnen denn eingefallen, Bunter, mich zu solchen Leuten zu führen?“

„Mit, lieber Baron? Ich hab' Sie doch nicht den Hiltons vorgestellt, ich hab' sie ja selbst nicht einmal genannt!“

Daß der Baron seinem Freunde die Schuld nicht in die Schuhe schieben konnte, machte durchaus keinen befriedigenden Eindruck auf ihn; seine Wut wuchs im Gegenteil noch, so daß es einiger Sekunden bedurfte, bis er weiterreden konnte.

„Das war noch nicht alles“, fuhr er endlich fort, „wie ich weitergehe, treffe ich eine von den andern Damen und den Herren, der Sie nachher noch angesprochen hat. Da wir gestern Freundschaft miteinander geschlossen hatten, nehme ich meinen Hut ab und grüße: „Guten Tag! Ich hoffe, Sie haben sich nach dem getragenen Tanz schon ausgeruht.“ Das war doch toll, nicht?“

„Vollkommen“, wiederholte Bunter.

„Der Mensch starrt mich an, und die Frau — ich kann nicht sagen: die Dame — sagt zu ihm, aber so, daß ich's hören kann: „Der schreckliche Deutsche!“ — „Ich hatte gestern abend“, fuhr ich fort, „das Vergnügen, Sie bei Lady Lullinriddle zu sehen.“ — „Ich erinnere mich sehr gut“, unterbricht mich der Mensch, „aber ich habe nicht den Wunsch, Sie wiederzusehen.“ Ich ziehe meine Bisttentarte heraus, um sie ihm zu geben, aber er sagt: „Geben Sie fort, sonst rufe ich die Polizei!“ — „Die Polizei? Das mir, dem Baron v. Blitzenberg? Der Teufel auch!“ antwortete ich. Dann ging er fort, drehte sich aber noch einmal zu mir um und fragte: „Wer war übrigens Ihr Begleiter gestern nacht?“ Worauf ich erwiderte: „Wenn Sie mich noch einmal ansprechen, mein Lieber, so rufe ich die Polizei!“

„Bravo, Baron! Famos! Hahaha!“ lachte Bunter.

Der Beifall schien den Baron in etwas bessere Laune zu versetzen, er lachte sogar mit, wenn auch weniger herzlich als laut, wurde aber plötzlich wieder ernst. „Sagen Sie mir, Bunter, was hat das zu bedeuten? Was hab' ich getan, daß Sie es wagen, mich so zu behandeln?“

„Ich hätte Ihnen sagen sollen“, erklärte Bunter, „daß es in England nicht Sitte ist, Damen auf der Straße anzusprechen, die man beim Tanze, jedoch ohne ihre direkte Einladung, kennen gelernt hat. Es ist ferner klar, daß die Hiltons sowohl als der junge Mann, der wahrscheinlich im Ministerium des Neuphens angestellt ist, von der plötzlichen Entfremdung zwischen England und Deutschland gehört haben, die dem Publikum vorläufig noch unbekannt ist. Ihr alter, berühmter Name, wie auch Ihr hoher Rang haben in den Leuten den Glauben erweckt, daß Sie als Vertreter der deutschen Regierung nach England gekommen sind, und auch Ihrer Anwesenheit im Part wurde eine internationale Bedeutung beigelegt. Meiner Ansicht nach haben Sie den kleinen Etikettfehler, dessen Sie sich schuldig gemacht haben, in höchst ungehöriger Weise benützt, um Sie zu verlegen; aber Sie müssen gerecht sein, lieber Baron, und dürfen doch auch nicht vergessen, daß Ihre Familien sich vor der Regierung ernstlich kompromittiert haben würden, wenn man sie mit einem so hervorragenden Mitglied der deutschen Aristokratie mitten im Hyde-Park gesehen hätte.“

„So?“ sagte der Baron. „Ich fange an, zu verstehen. Sie haben recht, mein Name ist ein hervortragender. Ist es aber unter solchen Umständen angezeigt, daß ich in London bleibe?“

„Diese Bedenken sind mir eben auch aufgefallen, Baron. Was meinen Sie zu einem Ausflug nach St. Egbert's-on-Sea?“ Das ist ein sehr vornehmer Seebad, und wir könnten dort acht oder vierzehn Tage in der angenehmsten Weise verbringen.“

„Ausgezeichnet!“ stimmte der Baron bei. „Dann wollen wir abreisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

men satt. Dem Baron v. Blitzenberg mit der Polizei zu drohen! Also morgen früh geht's nach St. Egbert's, Bunter!“

„Dann war es ein verdammter schlechter Scherz!“ schrie der Baron. Der fremde Herr sagte zu mir: „Fort mit Ihnen, Sie Halunke!“

„Was soll das heißen?“ fragte ich ihn. — „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ antwortete er. — Da gab ich ihm meine Karte und sagte ihm, ich würde seinen Freund erwarten, ich sei es nicht gewohnt, so behandelt zu werden. Und dann nahm ich meinen Hut vor den Damen ab und sagte: „Adieu, Lady Hilton, nun weiß ich, was ich von den englischen Damen zu halten habe.“ Und dann ging ich weiter. — „Himmel Herrgott noch einmal!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, in der er sich fast keinen Schnurrbart ausriß. „Ich glaub' gar nicht, daß es Damen sind! In meinem ganzen Leben ist mir ein solches Benehmen noch nicht vorgekommen. Was ist Ihnen denn eingefallen, Bunter, mich zu solchen Leuten zu führen?“

„Mit, lieber Baron? Ich hab' Sie doch nicht den Hiltons vorgestellt, ich hab' sie ja selbst nicht einmal genannt!“

Daß der Baron seinem Freunde die Schuld nicht in die Schuhe schieben konnte, machte durchaus keinen befriedigenden Eindruck auf ihn; seine Wut wuchs im Gegenteil noch, so daß es einiger Sekunden bedurfte, bis er weiterreden konnte.

„Das war noch nicht alles“, fuhr er endlich fort, „wie ich weitergehe, treffe ich eine von den andern Damen und den Herren, der Sie nachher noch angesprochen hat. Da wir gestern Freundschaft miteinander geschlossen hatten, nehme ich meinen Hut ab und grüße: „Guten Tag! Ich hoffe, Sie haben sich nach dem getragenen Tanz schon ausgeruht.“ Das war doch toll, nicht?“

„Vollkommen“, wiederholte Bunter.

„Der Mensch starrt mich an, und die Frau — ich kann nicht sagen: die Dame — sagt zu ihm, aber so, daß ich's hören kann: „Der schreckliche Deutsche!“ — „Ich hatte gestern abend“, fuhr ich fort, „das Vergnügen, Sie bei Lady Lullinriddle zu sehen.“ — „Ich erinnere mich sehr gut“, unterbricht mich der Mensch, „aber ich habe nicht den Wunsch, Sie wiederzusehen.“ Ich ziehe meine Bisttentarte heraus, um sie ihm zu geben, aber er sagt: „Geben Sie fort, sonst rufe ich die Polizei!“ — „Die Polizei? Das mir, dem Baron v. Blitzenberg? Der Teufel auch!“ antwortete ich. Dann ging er fort, drehte sich aber noch einmal zu mir um und fragte: „Wer war übrigens Ihr Begleiter gestern nacht?“ Worauf ich erwiderte: „Wenn Sie mich noch einmal ansprechen, mein Lieber, so rufe ich die Polizei!“

„Bravo, Baron! Famos! Hahaha!“ lachte Bunter.

Der Beifall schien den Baron in etwas bessere Laune zu versetzen, er lachte sogar mit, wenn auch weniger herzlich als laut, wurde aber plötzlich wieder ernst. „Sagen Sie mir, Bunter, was hat das zu bedeuten? Was hab' ich getan, daß Sie es wagen, mich so zu behandeln?“

„Ich hätte Ihnen sagen sollen“, erklärte Bunter, „daß es in England nicht Sitte ist, Damen auf der Straße anzusprechen, die man beim Tanze, jedoch ohne ihre direkte Einladung, kennen gelernt hat. Es ist ferner klar, daß die Hiltons sowohl als der junge Mann, der wahrscheinlich im Ministerium des Neuphens angestellt ist, von der plötzlichen Entfremdung zwischen England und Deutschland gehört haben, die dem Publikum vorläufig noch unbekannt ist. Ihr alter, berühmter Name, wie auch Ihr hoher Rang haben in den Leuten den Glauben erweckt, daß Sie als Vertreter der deutschen Regierung nach England gekommen sind, und auch Ihrer Anwesenheit im Part wurde eine internationale Bedeutung beigelegt. Meiner Ansicht nach haben Sie den kleinen Etikettfehler, dessen Sie sich schuldig gemacht haben, in höchst ungehöriger Weise benützt, um Sie zu verlegen; aber Sie müssen gerecht sein, lieber Baron, und dürfen doch auch nicht vergessen, daß Ihre Familien sich vor der Regierung ernstlich kompromittiert haben würden, wenn man sie mit einem so hervorragenden Mitglied der deutschen Aristokratie mitten im Hyde-Park gesehen hätte.“

„So?“ sagte der Baron. „Ich fange an, zu verstehen. Sie haben recht, mein Name ist ein hervortragender. Ist es aber unter solchen Umständen angezeigt, daß ich in London bleibe?“

„Diese Bedenken sind mir eben auch aufgefallen, Baron. Was meinen Sie zu einem Ausflug nach St. Egbert's-on-Sea?“ Das ist ein sehr vornehmer Seebad, und wir könnten dort acht oder vierzehn Tage in der angenehmsten Weise verbringen.“

„Ausgezeichnet!“ stimmte der Baron bei. „Dann wollen wir abreisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

men satt. Dem Baron v. Blitzenberg mit der Polizei zu drohen! Also morgen früh geht's nach St. Egbert's, Bunter!“

„Dann war es ein verdammter schlechter Scherz!“ schrie der Baron. Der fremde Herr sagte zu mir: „Fort mit Ihnen, Sie Halunke!“

„Was soll das heißen?“ fragte ich ihn. — „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ antwortete er. — Da gab ich ihm meine Karte und sagte ihm, ich würde seinen Freund erwarten, ich sei es nicht gewohnt, so behandelt zu werden. Und dann nahm ich meinen Hut vor den Damen ab und sagte: „Adieu, Lady Hilton, nun weiß ich, was ich von den englischen Damen zu halten habe.“ Und dann ging ich weiter. — „Himmel Herrgott noch einmal!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, in der er sich fast keinen Schnurrbart ausriß. „Ich glaub' gar nicht, daß es Damen sind! In meinem ganzen Leben ist mir ein solches Benehmen noch nicht vorgekommen. Was ist Ihnen denn eingefallen, Bunter, mich zu solchen Leuten zu führen?“

„Mit, lieber Baron? Ich hab' Sie doch nicht den Hiltons vorgestellt, ich hab' sie ja selbst nicht einmal genannt!“

Daß der Baron seinem Freunde die Schuld nicht in die Schuhe schieben konnte, machte durchaus keinen befriedigenden Eindruck auf ihn; seine Wut wuchs im Gegenteil noch, so daß es einiger Sekunden bedurfte, bis er weiterreden konnte.

„Das war noch nicht alles“, fuhr er endlich fort, „wie ich weitergehe, treffe ich eine von den andern Damen und den Herren, der Sie nachher noch angesprochen hat. Da wir gestern Freundschaft miteinander geschlossen hatten, nehme ich meinen Hut ab und grüße: „Guten Tag! Ich hoffe, Sie haben sich nach dem getragenen Tanz schon ausgeruht.“ Das war doch toll, nicht?“

„Vollkommen“, wiederholte Bunter.

„Der Mensch starrt mich an, und die Frau — ich kann nicht sagen: die Dame — sagt zu ihm, aber so, daß ich's hören kann: „Der schreckliche Deutsche!“ — „Ich hatte gestern abend“, fuhr ich fort, „das Vergnügen, Sie bei Lady Lullinriddle zu sehen.“ — „Ich erinnere mich sehr gut“, unterbricht mich der Mensch, „aber ich habe nicht den Wunsch, Sie wiederzusehen.“ Ich ziehe meine Bisttentarte heraus, um sie ihm zu geben, aber er sagt: „Geben Sie fort, sonst rufe ich die Polizei!“ — „Die Polizei? Das mir, dem Baron v. Blitzenberg? Der Teufel auch!“ antwortete ich. Dann ging er fort, drehte sich aber noch einmal zu mir um und fragte: „Wer war übrigens Ihr Begleiter gestern nacht?“ Worauf ich erwiderte: „Wenn Sie mich noch einmal ansprechen, mein Lieber, so rufe ich die Polizei!“

„Bravo, Baron! Famos! Hahaha!“ lachte Bunter.

Der Beifall schien den Baron in etwas bessere Laune zu versetzen, er lachte sogar mit, wenn auch weniger herzlich als laut, wurde aber plötzlich wieder ernst. „Sagen Sie mir, Bunter, was hat das zu bedeuten? Was hab' ich getan, daß Sie es wagen, mich so zu behandeln?“

„Ich hätte Ihnen sagen sollen“, erklärte Bunter, „daß es in England nicht Sitte ist, Damen auf der Straße anzusprechen, die man beim Tanze, jedoch ohne ihre direkte Einladung, kennen gelernt hat. Es ist ferner klar, daß die Hiltons sowohl als der junge Mann, der wahrscheinlich im Ministerium des Neuphens angestellt ist, von der plötzlichen Entfremdung zwischen England und Deutschland gehört haben, die dem Publikum vorläufig noch unbekannt ist. Ihr alter, berühmter Name, wie auch Ihr hoher Rang haben in den Leuten den Glauben erweckt, daß Sie als Vertreter der deutschen Regierung nach England gekommen sind, und auch Ihrer Anwesenheit im Part wurde eine internationale Bedeutung beigelegt. Meiner Ansicht nach haben Sie den kleinen Etikettfehler, dessen Sie sich schuldig gemacht haben, in höchst ungehöriger Weise benützt, um Sie zu verlegen; aber Sie müssen gerecht sein, lieber Baron, und dürfen doch auch nicht vergessen, daß Ihre Familien sich vor der Regierung ernstlich kompromittiert haben würden, wenn man sie mit einem so hervorragenden Mitglied der deutschen Aristokratie mitten im Hyde-Park gesehen hätte.“

„So?“ sagte der Baron. „Ich fange an, zu verstehen. Sie haben recht, mein Name ist ein hervortragender. Ist es aber unter solchen Umständen angezeigt, daß ich in London bleibe?“

„Diese Bedenken sind mir eben auch aufgefallen, Baron. Was meinen Sie zu einem Ausflug nach St. Egbert's-on-Sea?“ Das ist ein sehr vornehmer Seebad, und wir könnten dort acht oder vierzehn Tage in der angenehmsten Weise verbringen.“

„Ausgezeichnet!“ stimmte der Baron bei. „Dann wollen wir abreisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-



## Business Is Speeded Up by Telephone

In present day business life, time is the all-important factor. A premium has been put on dispatch.

And to meet this demand the Bell Telephone has practically eliminated space and delay.

Today the man with goods to buy, customers to see, or business tangles to unsnarl, calls the waiting operator and laughs at the limits of time and distance.

Ask "Long Distance" for rates anywhere.



## Dr. H. B. Boyden

Arzt und Wundarzt oberhalb Baumann's Apotheke Tel. Office 1510 Wohnung 1537

## L. D. Smith D. C.

Schiropraktor Ich gebrauche keine Trogen, heile ohne chirurgische Eingriffe und ohne Opiathe. Zimmer No. 7, Dolan Gebäude, Grand Island, Neb.

## Einträgliche Gefängnishaft.

Für die meisten Menschen, die ein Recht in das Gefängnis führt, wird ihr Aufenthalt in der Strafanstalt — sofern sie in ihrem bürgerlichen Leben nicht reich und unabhängig sind — nicht nur zu einer Zeit schwerer seelischer Demütigungen, sondern mittelbar oder unmittelbar zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch, der viele, nur allzu viele von ihnen nach der Wiederentlassung der Not, der Verzweiflung oder von neuem dem Verbrechen in die Arme führt. Aber es giebt doch einige seltene Beispiele, in denen Menschen, die als arme, gedrückte Schuler in's Gefängnis wanderten, bei ihrer Entlassung als reiche und vermögende Leute in die Welt zurückkehrten.

Ein Italiener wurde aus der Straf-anstalt des Staates Ohio ein Straf-ling entlassen der seine Zeit im Gefängnis sehr glücklich angebracht hatte. Er begann sich mit Elektrotechnik zu beschäftigen, wußte jedoch die Geist dieser willkommenen Ablenkung von der traurigen Gegenwart, und das Ende war, daß der Straf-ling eine elektrische Stra-ßenbahnstrasse errichtete, für die ihm ein Anbitter bereit war seiner Entlassung aus der Straf-anstalt eine sehr hohe Summe und einen Gewinnanteil bot, der den Straf-ling zu einem wohlhabenden und wohl bald zu einem reichen Manne machte.

Ein anderer amerikanischer Straf-ling erlangte in der Ruhe seiner Zelle einen neuen Stragenknopf; die Idee wurde von einer Pittsburger Fabrik aufgegriffen, und der Erfinder verließ heute über ein Einkommen, das seinen Verdienst vor der Verurteilung um ein Vielfaches übersteigt.

In einem italienischen Zuchthause sitzt heute ein Brigant, der zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist und bei seiner Entlassung ein wohlhabender Mann sein wird. Denn der Straf-ling begann in seiner Zelle, Novellen zu schreiben, es zeigte sich, daß er eine nicht geringe Begabung besitzt; seine Arbeiten fanden in Zeitungen und bei Zeitungen Abnehmer und werden bezahlt. Und da die verdienten Summen für Rechnung des Straf-ling von der Gefängnisdirection zinsbringend angelegt werden, wird der Straf-ling bei seiner Entlassung darauf rechnen können, ein recht hübsches Bündel von Tausendfüßeln — die Freiheit mitnehmen zu können.

Die höchste Summe, die je in einer Haft verdient wurde, blieben aber doch wohl jene \$100,000, die ein Straf-ling des Gefängnisses von Waltham in Massachusetts für eine Verbesserung der Nähmaschine erhielt, die er während seiner Gefängnishaft erlernen hatte.

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-

„Morgen früh.“

„Gut. Eigentlich hab' ich London und die Manieren der Londoner De-